



Blatt aus den Tannen  
Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger  
Von der

Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einsendungsort  
für Altensteig un-  
tense Umgebung,  
bei einmaliger Ab-  
rechnung 8 Pf.  
vielfachmal je 6 Pf.  
entwärt je 8 Pf.,  
die 1spaltige Zeile  
oder deren Raum.  
Benutzbare Beiträge  
werden dankbar  
angenommen.

**Amtliches.**

Bekannt wird die Bestimmungen des Bundesrats über die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirtschaften und in Getreidemöhlen.

1. In Gast- und in Schankwirtschaften ist jedem Gehilfen und Lehrling über 16 Jahre für die Woche siebenmal eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens acht Stunden zu gewähren. Der Beginn der ersten Ruhezeit darf in die vorhergehende, das Ende der siebenten Ruhezeit in die nachfolgende Woche fallen. Für Gehilfen und Lehrlinge unter 16 Jahren muß die Ruhezeit mindestens 9 Stunden betragen.

2. In Getreidemöhlen ist den Gehilfen und Lehrlingen innerhalb der auf den Beginn ihrer Arbeit folgenden vierundzwanzig Stunden eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 8 Stunden zu gewähren. Werden die Getreidemöhlen ausschließlich oder vorwiegend mit Dampfkraft betrieben, so hat die ununterbrochene Ruhezeit mindestens zehn Stunden zu betragen. Lehrlinge unter 16 Jahren dürfen in Getreidemöhlen aller Art nicht in der Nachtzeit von 8 1/2 Uhr abends bis 5 1/2 Uhr morgens beschäftigt werden.

Au der Molkereischule Gerabronn wird für Frauen und Mädchen ein täglicher Unterrichtskurs abgehalten. Gesuche um Zulassung sind bis 22. März an das Sekretariat der K. Zentralstelle in Stuttgart einzusenden. Näheres siehe Staats-Anz. Nr. 52.

Schmiedebesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei Vermeidung der zwangsweisen Versicherung ihrer Person verpflichtet sind, dem Schmiedeberechtigungs-Vorstande in Berlin S.W., Friedrichstraße 218, anzuzeigen, daß bei ihnen die Voraussetzungen der Versicherungspflicht nicht vorliegen, und daß sie auch von dem Rechte der freiwilligen Versicherung keinen Gebrauch machen wollen.

**Tagespolitik.**

In Deutschland steht mancher Bankier und mancher Geldmann vielleicht heute noch als ein reicher Herr vor der Öffentlichkeit, während er drüben in London schon bekannt ist als ein bereits mit einem Fuß im Grab des Bankerotts Stehender. Das kommt davon, weil er auf den englischen Goldbergwerkswindeln hereingefallen ist. Südafrikanische Mineaktien und Goldgruberpapiere werden ja jetzt von England und auch über Paris und Brüssel bald in jedem Kreisblatt angeboten. Kaufen, kaufen und Ihr werdet reich werden, heißt es, nur mit etwas anderen Worten. Ja, aber warum wollen die Herren Eng- und Ausländer denn mit aller Gewalt die Deutschen reich machen und warum behalten sie diese gewinnversprechenden Papierchen nicht selber? Ein Pariser Bankhaus läßt es sich Unsummen kosten, um durch Inserate das deutsche Publikum an die afrikanischen Minenwerte zu locken. De Beers 1163! Geduld 223! so starrt einem die fette Ueberschrift entgegen. Man solle immer noch kaufen; die Kurse seien im Anziehen. Aus bloßer Menschenfreundlichkeit macht der Bankier in Paris gewiß nicht die hohen Inferatesen; irgendwie macht sich die Sache bezahlt. Auch in unseren deutschen Großstädten sitzen hunderte Agenten des „Kaffernzirkus“, wie die Minenpapier-Verflechter heißen, in eifriger Thätigkeit für die südafrikanischen Papiere. Diese Begeisterung ist leicht erklärlich. Denn bei der Vermittlung heimischer Werte ist die — Provision eine viel geringere, als bei dem auswärtigen Geschäft. Dazu kommt, daß der deutsche Sumpel mit südafrikanischen Papieren leichter spekulieren kann, ohne daß es in seiner Heimat und bei seinen Kunden bekannt wird, welche unsolide Geschäfte er treibt. Dafür kann die Kundenschaft dann einmal aus holden Träumen plötzlich ganz unansehnlich erwachen. Die Warnung vor dem englischen Sumpel durch Mineaktien ist deshalb sehr am Platz und die Warnung vor denen, die spekulieren, ist angebracht.

Zwischen Spanien und dem Vatikan sollen die Verhandlungen über eine Reform des Konkordats wieder aufgenommen werden. Zu diesem Zweck soll der neuernannte spanische Botschafter Gutierrez Aguera demnächst in Rom eintreffen. Wie der Madrider „Gaceta“ erfährt, verlangt die spanische Regierung die Abschaffung von zehn Bischofsstühlen, zehn Seminarien und etwa 100 Domherrenstellen. Dies würde einige Millionen Ersparnis bedeuten.

Die Kriegsgliederung der Buren ist eigenartig, aber zweckmäßig. Jedes Kommando ist in drei Abteilungen geteilt. Es gliedert sich in ein Sae-, Weide- und Fuchskommando. Jedes Kommando hat seine Kommandanten und Feldkornets, welche die nötigen Anleitungen geben und die

Arbeiten überwachen. Das Sae-Kommando befaßt sich mit pflügen, säen und ernten. Ueberall, wo es thunlich erscheint, werden die besten Ländereien ausgesucht, gepflügt und besät. Sollten dann wirklich die Briten in einem Teile des Landes die junge Saat vernichten, so bleiben immer in einem anderen Teile die Felder unversehrt und können später abgeerntet werden. Das Land ist fast ausschließlich in der Hand der Buren, und die weiten Flächen können selbst von zahlreicheren Truppenabteilungen der Briten nicht so beherrscht werden, daß sie die Ernten der Buren verhindern können. Allerdings haben die Briten ganze Ortschaften vom Erdboden verschwinden lassen, wie Amsterdams und eine Reihe anderer, sonst blühender Ortschaften, von denen heute nicht eine Spur mehr zu sehen ist. Aber im wirklichen Besitze des Landes sind sie nicht. Einmal geerntet, wird das Getreide in althergebrachter Weise tief unterm Boden an sicheren Stellen eingegraben, wo es jahrelang gut und genießbar bleibt. Die Aufgabe des Weidekommandos besteht im Weiden und Bewachen der Viehheerden und der sicheren Ueberbringung von Proviant. Auch diese Leute verteilen sich wie ersiere auf großen Flächen, um nicht die Aufmerksamkeit der Briten auf sich zu lenken. Das Fuchskommando ist natürlich das bedeutendste und wichtigste. Es ist heute ein durchaus zuverlässiges Werkzeug in der Hand seiner Führer, und es ist eine reine Uge, wenn die Engländer behaupten, daß diese Leute geneigt seien, sich zu ergeben. Die letzten großen Schlappen der Engländer haben das wieder deutlich gezeigt.

**Deutscher Reichstag.**

Berlin, 1. März. Der Abg. Pachnide (fr. Ver.) brachte bei dem Kapitel Zuckersteuer die Brüsseler Konferenz zur Sprache und ersuchte den Staatssekretär um nähere Mitteilung über das Ergebnis der Verhandlungen. Schatzsekretär Frhr. v. Thielmann gab die Erklärung ab, daß er Näheres noch nicht mitteilen könne. Nach dem Verlauf der letzten Sitzung würde voraussichtlich in aller nächster Zeit der Abschluß des Vertrags ermöglicht werden. Die Zeitungsnachrichten seien richtig. Es handelt sich um die Aufhebung der Prämien, die Fixierung eines Ueberzolls und eine Vereinbarung über Zuschlagsszölle gegenüber Ländern, die Ausfuhrprämien weiterzahlen. Der Schatzsekretär legte ausdrücklichen Nachdruck auf das Wort „Ueberzoll“, d. i. Zoll plus Inlandsteuer. Es würde also z. B. bei einem Konventionzoll von 6 Fr. und der gegenwärtigen Verbrauchssteuer der deutsche Zoll 24,80 Mk. betragen. Der Schatzsekretär verwahrte sich schon von vornherein in bestimmter Weise gegen die Angriffe, die von der rechten Seite wohl kommen würden. Durch die Konvention solle dem deutschen Zucker die Ausfuhr möglichst gesichert werden. Abg. Dr. Röhre (D. d. L.) hofft, daß der Reichstag den Zuckerzoll nicht heruntersetzen wird, da das den Untergang des deutschen Zuckerrübenbaues besiegeln würde. Auch durch die Abschaffung der Prämien würde der Rübenbau gleichfalls ins Hintertreffen geraten. Der Brüsseler Vereinbarung müsse die Genehmigung des Reichstags verweigert bleiben. Schatzsekretär Frhr. v. Thielmann: Die Regierung wird keinen Vertrag unterschreiben, in welchem wir uns England gegenüber betreffend der Zuckerprämie binden, während England freie Hand behält. Ein Zoll von 8 Francs genügt vollkommen, um die deutsche Zuckerproduktion zu schützen. Klüftig werden sich alle der Konvention nicht beigetretenen Staaten Ausgleichszölle gefallen lassen müssen. Abgeordneter Wurm (Soz.): Die Prämienwirtschaft hat die ganze Krisis mit ihrer Ueberproduktion herbeigeführt. Die Beseitigung der Inlandsteuer wäre das Mittel, den Inlandkonsum zu steigern. Abg. Dr. Paasche (natl.) warnt vor übereilter Unterzeichnung des Vertrages. Trete das Abkommen schon am 1. Dez. 1902 in Kraft, so werde unabsehbares Elend über die Zuckerindustrie gebracht. Abg. v. Kardorff (Mp.) bestreitet, daß das Kartell an der Ueberproduktion schuldig ist. Die Ueberproduktion werde aufhören, wenn die Getreidezölle so eingerichtet werden, daß der Getreidebau wieder lohnend ist. Landwirtschaftsminister v. Podbielski betont, daß man zunächst die Konvention abwarten müsse. Die Grundlage des Ganzen sei absolute Parität. Er werde alles thun, daß die Konvention nicht plötzlich in Kraft trete. Abg. Richter (fr. Sp.) begrüßte den nahen Abschluß der Konvention mit Freude. Hoffentlich gebe das Spirituskartell ebenso bald in die Brüche, wie das Zuckerkartell. (Beifall links.) Abg. v. Staudy (kons.) erklärt, daß ein reiner Zoll von 8 Fr. nicht genüge, um die deutsche Zuckerproduktion zu schützen. Abg. Dr. Barth (fr. Ver.) meint, daß die Konvention ohne Herabsetzung des Zolles keinen Wert habe. Abg. Herold (B.) spricht sich für Aufhebung der Exportprämien aus und befürwortet eine Differenzierung Rußlands. Der Etat der Zuckersteuer wurde genehmigt, desgleichen der der Reichsnebelgaben.

Berlin, 3. März. Beratung des Etats für die Expedition nach Ostasien. Abg. Frhr. v. Hertling (Zu.) stellt die Anfrage, bis zu welchem Termin eine erhebliche Verminderung der Besatzung in China in Aussicht genommen werden könne und ob das englisch-japanische Abkommen die deutschen Interessen irgendwie berühre. Abg. Richter (fr. Sp.) wünscht eine starke Verminderung oder gänzliche Zurückziehung der deutschen Besatzungstruppen aus finanziellen Gründen. Inzwischen ging ein Antrag aller Parteien ein, die Einnahmen des Etats der ostasiatischen Expedition zur erneuten Prüfung an die Reichshaushaltskommission zurückzuverweisen. Abg. Haffe (natl.): Ueber das englisch-japanische Abkommen brauchen wir uns nicht aufzuregen. In Ostasien gehen wir am besten mit Rußland Hand in Hand. Reichskanzler Graf Bülow: Durch das englisch-japanische Abkommen wird die Haltung und Stellung der deutschen Politik nicht berührt. Unsere Interessen in Ostasien sind, abgesehen von dem Schutz der deutschen Missionare, lediglich wirtschaftlicher Natur. Das englisch-deutsche Abkommen vom 18. Oktober 1900 bleibt unverändert in Kraft, ebenso die zwischen Deutschland und anderen Mächten ausgetauschten Erklärungen, durch welche das Prinzip der offenen Thür mit China anerkannt wird. Der englischen Entschluß, daß wir auf Kosten anderer Länder Monopole und Ausschließungsrechte in Schantung anstreben, möchte ich so rasch wie möglich den Hals umdrehen. (Heiterkeit.) Wir wollen in China überhaupt keine Extrawurk, sondern verlangen nur gleiche Nationen wie die anderen. Von einer deutschen Mitwirkung an dem englisch-japanischen Abkommen ist keine Rede. Meine Auffassung von Weltpolitik steht in der Mitte zwischen der des Abg. Richter und der des Abg. Haffe. Ich verstehe darunter, daß Deutschland seine großen überseeischen Interessen zu schützen hat, und daß wir Interessen haben nicht nur um unsern Ozean herum und in der Nähe unseres Reichthums, sondern überall da, wohin deutscher Gewerbesleiß und Handel gedrungen sind. Die Verminderung unserer Besatzungsbrigade hängt von der internationalen Verständigung der in China engagierten Mächte ab, die jetzt darüber verhandeln. Wir werden die Brigade keinen Tag länger als nötig in China lassen. Wir haben unser Expeditionskorps schon auf den sechsten Teil reduziert. Hätten wir unsere Truppen im vorigen Jahre bei der grassierenden Chinamüdigkeit zurückgezogen, so hätten wir vielleicht anderen Gelegenheiten geboten, sich auf unsere Kosten dort bequem zu betten. Bis auf eine Brigade hat der Abgeordnete Richter seine Regionen wieder, die Millionen werden auch noch kommen! (Große Heiterkeit.) Es empfiehlt sich, unsere Garnison in Shanghai vorläufig zu belassen, damit der jetzige Zustand der Ruhe immer größere Festigkeit erhalte. Was hinsichtlich der Sicherung ihres Handels andern Mächten recht ist, das ist uns in Ostasien und speziell in Shanghai billig. Abg. Singer (Soz.): Die deutsche Politik ist in China über den Köpfen barbiert worden. Sie war keine Politik des Friedens, sondern eine Eroberungspolitik. Die ostasiatische Brigade ist der verächtliche Anfang einer Kolonialarmee. Abg. Freje (fr. Ver.): Der englisch-japanische Vertrag richtet sich gegen Rußland, nicht gegen uns. Die Ausgaben werden darauf nach dem Vorschlage der Budgetkommission festgesetzt, die Einnahmen an die Kommission zurückzuverweisen. Zum Etat des Auswärtigen Amtes liegt ein sozialdemokratischer Antrag vor, die astronomischen Instrumente nach Peking zurückzuschaffen. Abg. Dr. Haffe (natl.) erhofft günstige Erfolge von der Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika. Abg. Gradnauer (Soz.): Gegen die bei uns überhandnehmende „Reisepolitik“ müsse der Reichstag Front machen, anstatt sie mit Jubel zu begrüßen. Wo war Deutschland, als England gegen die Burenrepublik das Völkerrecht brach? Bezüglich der astronomischen Instrumente bejaht die Antwort der französischen Regierung; behaltet nur die Instrumente als Denkmal der Schande! Präsident Graf Ballestrin ruft den Redner zur Ordnung. Reichskanzler Graf Bülow spricht in verschiedenen Worten sein Bedauern über die Art und Weise aus, wie Gradnauer sich über die Reise des Prinzen Heinrich geäußert hat. Von einer deutschen Vermittlung zwischen England und den Buren sei kein Erfolg zu erhoffen, und eine bewaffnete Intervention sei nicht angängig. Die astronomischen Instrumente habe die chinesische Regierung Deutschland ganz zur Verfügung gestellt. Durch die Zurücksendung der Instrumente würde sich die Kaiserin-Mutter von China, eine sehr intelligente Dame, verlegt fühlen.

**Landesnachrichten.**

Altensteig, 5. März. Mit der Wahl des Berufs für ihre die Schule verlassenden Söhne sind jetzt wieder tausende von Eltern beschäftigt und die Entscheidung der Frage:



„Was willst Du werden?“ bedeutet genau so viel, als wenn man in einer Lotterie spielt: man kann auf sein Los einen Treffer bekommen, es kann aber auch eine Niete sein. Deshalb möge man in unserer Zeit, die eine ganz andere als die frühere ist und die mit ihren vielgestaltigen Lebensformen und Verhältnissen ernste und große Ansprüche an den Einzelnen stellt, alles reiflich überlegen, bevor man handelt und schließlich das Heer derjenigen Menschen vergrößert, die ihren Beruf verfehlt haben. Daß die gelehrten Berufe wie auch viele andere Erwerbszweige überfüllt sind, ist bekannt, und da möchten wir alle Eltern geistig geweckter, intelligenter Knaben bitten, das Gute zu nehmen, das so nahe liegt, das aber so selten von ihnen gefunden wird, weil die meisten in die Ferne schweifen oder übers Ziel schießen, indem sie meinen, der Junge sei zu etwas höherem geboren oder er müßte, sobald er aus der Schule ist, auch gleich Geld verdienen. Dieses nahe liegende Gute ist der Nährstand, das Handwerk und Gewerbe, wo statt Ueberflusses großer Mangel an brauchbaren Kräften herrscht, während doch gerade im Handwerke ebenso geschickte Köpfe notwendig sind und ihr Fortkommen finden, als in irgend einem anderen Berufe. Da meinen wir denn, daß es bei Lösung der Berufsfrage Pflicht aller um die Zukunft ihrer Söhne besorgten Eltern ist, dem Knaben, dem in so jugendlichem Alter der nötige klare Blick und jede Lebenserfahrung und Weltkenntnis fehlt, die Wahl nicht allein zu überlassen, sondern nach Prüfung der vorhandenen Mittel, Gaben und obwaltenden Umstände ihre Erfahrung und ihren Willen mit in die Waagschale zu werfen und sich zum Wohle ihrer Kinder mehr als bisher des Handwerks zu erinnern, dem man gerade in unseren Tagen zu neuen Ehren, zu einer mehr achtunggebietenden Stellung verhelfen will und dem, wie gesagt, ein Nachwuchs an tüchtigen Kräften dringend not thut.

**Altensteig, 5. März.** (Allerlei.) Mangels genügender Beteiligung mußte in Ragold von der Gründung eines Viehversicherungsvereins Abstand genommen werden. — Wildberg wird nunmehr von Herrn Klingler-Ragold elektr. Licht und Kraft erhalten. 200 Lampen und 4 Motoren sind bereits angemeldet. — Vom 1. April ab erhalten die bisherigen Revierämter, nachdem die Forstämter alter Ordnung aufgelöst worden sind, die Bezeichnung Forstämter neuer Ordnung. Gebildet wird ein neues Forstamt Meistern mit dem Sitz in Wildbad, welchem die sämtlichen Staatswaldungen rechts der Enz zugeteilt sind. Dem Forstamt Wildbad u. D. wurden die Staatswaldungen links der Enz zugeteilt. Ebenso wurde ein Forstamt Steinwald mit dem Sitz in Freudenstadt gegründet, welchem die sämtlichen Staatswaldungen des bisherigen Reviers Freudenstadt mit Ausnahme des Distrikts Freudenhoferwald zugehören. Dem Forstamt Freudenstadt u. D. sind zugeteilt der Freudenhoferwald, sowie Hirschlopf und Kniebis. Die Revierämter (künftige Forstämter) Altensteig, Baiersbrunn, Dornstetten, Engstlierte, Hoffert, Ragold, Simmersfeld, Wildberg behalten den bisherigen Bestand. Gleichzeitig wurde durch St. Majestät den König angeordnet, daß die Oberförster mit Wirkung vom 1. April an von der achten in die siebte Stufe der Rangordnung versetzt werden. — Heute haben wir hier Rekruten-Rüstung. Die jungen Leute gestatteten sich nach heutigem Gebrauch in der Frühe ein Musikständchen und tagsüber ziehen sie unter dem Vorausspielen der Musik durch die Straßen. Unter heiterem Gesang werden den Wirtshäusern Besuche abgestattet und es muß der künftige Vaterlandsverteidiger bei seiner Ehre am Rekruten-tage doch etwas Tüchtiges leisten, damit die Rehle nicht eintrocknet. Auch die Rekruten aus den Nachbarorten bringen ihre eigene Musik mit und so ist es kein Wunder, wenn es am Rüstungstag ziemlich geräuschvoll zugeht.

**Walsgrafenweiler, 4. März.** Im hohen Alter von 79 Jahren hat unser langjähriger Gemeindepfleger, Hr.

Hartmann, das Zeitliche geegnet. Heute wurde seine irdische Hülle in den kühlen Schoß der Erde gebettet. In seiner Grabrede schilderte der Hr. Geistliche, wie der Verstorbene durch seine Biederkeit, Einfachheit, seinen lauterer Charakter und seine Gewissenhaftigkeit in Ausübung seines Amtes sich die allgemeine Achtung erworben habe. Die zahlreiche Beteiligung an seinem Begräbnis lege für die Beliebtheit des Mannes Zeugnis ab. Hr. Schultheiß Deder legte namens der Gemeinde einen Kranz am Grabe nieder unter dem Ausdruck des Dankes für die treuen Dienste, welche der Verstorbene der Gemeinde als Bürgerausschussmitglied, Gemeinderat u. Gemeindepfleger innerhalb der Zeit von 45 Jahren geleistet habe. Möge dem zur ewigen Ruhe eingegangenen Manne die Erde leicht werden!

**Baiersbrunn, 3. März.** Der Verkehr auf der Murgthalbahn ist bedeutend stärker, als man erwartet hatte, und zwar ist dies sowohl beim Personen- als beim Güterverkehr der Fall. Da die fahrplanmäßigen Züge den Güterverkehr oft nicht bewältigen können, so werden manchmal sogenannte Bedarfzüge eingeschaltet. Vielleicht ist es nicht allzukünftig, wenn wir uns unter diesen Umständen der Hoffnung hingeben, daß der Ausnahmetarif für unsere Bahn bald dem Normaltarif weichen wird. (Gr.)

**Calw, 3. März.** In Javelstein hat die Krokusblüte begonnen. Die schönen blauen Blümchen finden sich schon sehr zahlreich auf den Wiesen und werden von den Bienen fleißig besucht.

**Güdingen, 3. März.** Die bürgerlichen Kollegien sprachen sich in ihrer letzten Sitzung nach einem eingehenden Referat des Stadtschultheißen Hauser für die Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerkes aus.

**Falsche Reichskassenscheine** Seit Juli v. J. schon kursieren in Württemberg, Baden, Bayern, Hessen und Preußen falsche Reichskassenscheine zu 20 M. Die Reichsschuldenverwaltung sichert demjenigen, welcher einen Verfälschter oder wissentlichen Verbreiter solcher Falschstücke zuerst ermittelt und der Polizei- oder Gerichtsbehörde dergestalt nachweist, daß der Verbrecher zur Untersuchung und Strafe gezo-gen werden kann, eine Belohnung bis zu 1000 Mark zu.

**(Anstrangierter Thaler.)** Es ist noch nicht allgemein bekannt, daß die Vereinsthaler österreichischen Geprägsauer Kurs gesetzt sind; dieselben haben nur noch Silberwert, also erheblich weniger als 3 M. (etwa die Hälfte). Darum die Augen auf oder den Beutel! Die Ausgabe der Thaler ist straffällig.

**(Verschiedenes)** In Ebdingen spielte ein Burche an dem Hahn seines Revolvers, den er in der Hosentasche trug. Der Schuß ging los und die Kugel drang dem Burchen so tief ins Bein, daß die Ueberführung in die Tübinger Klinik notwendig wurde. — Ein Knabe in Berg bestieg eine Leiter, wobei die Leiter umfiel und dem Knaben das Genick abbrachte, so daß der Tod augenblicklich eintrat. — In Mönchberg trieb ein Einbrecher sein Wesen. Im Rathaus durchstöberte er alle Ecken und warf dieselben im Zimmer umher, ließ aber Wertpapiere im Betrag von 20 000 Mark liegen, wohl in der Annahme, er könnte bei einem Versuch der Veräußerung derselben entdeckt werden. Bargeld fand er nicht. Der Spitzbube stattete dann noch zwei Krämerläden einen Besuch ab. Im ersten erbrach er die Ladenkasse und stahl deren Inhalt mit 25 M., sowie Postwertzeichen und allerlei Waren. Im zweiten zerrümmerte er die ganze Thüre, fand aber nur 2 M. bar vor. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

In Ludwigshafen zündete ein ungeratener Sohn das Bett seines Vaters an, weil sich letzterer weigerte, dem Verlangen seines Sohnes auf Herausgabe eines Teiles seines Vermögens stattzugeben. Der ruchlose Burche kommt jetzt wegen vorläufiger Brandstiftung vor Gericht.

**Seselsuch**

„Die Vögel sind gleich Schneebällen: je weiter man sie fortwält, desto größer werden sie,“ und werden doch endlich wie Wasser. Hansdorffer.

**Der verschollene Baron.**

Novelle frei nach dem Englischen v. Wilbert Sahlmann. (Fortsetzung.)

Es war, wie die Leute sagten. — Glücklichweise aber hatte, wie wir schon gesehen, der Unfall keine ersten Folgen gehabt. — Mary war vor Schreck, als die Pferde wild den Abhang hinunter rasten, ohnmächtig geworden; — sie merkte auch nicht, daß Cameron, der auf dem Rücksitz saß, den Kutschbock erkletterte, dem Kutscher die Zügel entriß und dem rasenden Lauf der durchgehenden Tiere wenigstens im gefährlichsten Augenblick durch einen fast übermenschlichen Zügelgriff die Richtung gab, so daß der Wagen gegen einen Brestein schlug, während zugleich die Pferde zum Stürzen kamen.

Wäre dies nicht geschehen, die tollgewordenen Tiere würden kopfüber mit dem Gespann in den Landsee gestürzt sein.

Die blinde Miß ward auf einem schnell aus dem Dorfe herbeigeschafften Wagen ins Gasthaus befördert, — es dauerte eine Weile, bis sie die Bestimmung wieder erhielt. Als sie aus ihrer Ohnmacht erwachte, hörte sie den Ton der Stimme Camerons, dann den ihrer treuen Dienerin.

Cameron war zum zweiten Mal ihr Lebensretter geworden, — wie vielen Dank war sie diesem Mann schuldig. Und wie besorgt war er um Miß Marys Zustand, — er hatte sonleich den im Dorfe wohnenden Arzt herbeigeholt, und erst, als dieser versicherte, nur der krasse Schreck

habe die junge Dame förmlich betäubt, irgend welche Gefahr sei nicht vorhanden, schien er wieder beruhigt.

Die drei Personen bestiegen, als Mary sich vollständig erholt hatte, — das Gespann des Gastwirts und fuhren in diesem nach Mauldon zurück.

Frau Madenzie pries, sobald ihr die Gelegenheit wurde, mit ihrer Miß allein zu sein, den Mut und die Selbstaufopferung Camerons gegen Mary aufs höchste, — und verhehlte natürlich nicht, hierbei wiederum auf das alte Kapitel zurückzukommen, — daß solcher Edelmut, solche heroische That nur durch Liebe belohnt werden könne.

In der Brust der armen Blinden wogte ein schwerer Kampf. — Das heißeste Dankgefühl kämpfte mit jener unwandelbaren Liebe für den einen Mann, welchen sie sich einst erkoren. Aber dieser „Eine“ war verschollen, tot — seit vier langen Jahren hatte er kein Lebenszeichen von sich gegeben, jede Spur von ihm war verschwunden. Und sie, die arme Blinde, stand schuplos, allein, ganz allein in der großen, für sie zu einer schwarzen Wüste gewordenen Welt. — Durfte sie noch immer die einzige Hand zurückstoßen, die ihr zweimal das Leben gerettet hatte, denjenigen zurückstoßen, der allein sich ihrer angenommen, für sie gesorgt, sie beschützt, sie in ihrer Nacht geleitet hatte?

Wenn das unglückliche Mädchen allein mit sich war — wenn nicht die ewig lobredende Stimme der gutmütigen Jägerfrau an ihr Ohr schlug, — dann überkam der Armen oft eine ungeheure Angst. — Sie sah Henry, ihren Verlobten, vor ihrem innern Auge mit Räubern kämpfen, erblickte ihn zwischen gähnenden Bogen auf wütendem Meere treiben, glaubte ihn verschmachtend daliegen im heißen Wüstenland.

Wie entsetzlich! — Aus den blutigeren Gesichtern der Räuber, aus dem aus schwarzem Gewässer auftauchenden Raucher des Hais, — aus dem Gesichte des leis heranischleichenden Wüstenwolfes, — sämtlich Ungeheuer,

**Berlin, 3. März.** Der Erbsprinz zu Wied wird, d. er Potsdamer Korresp. zufolge, vor Antritt des Dienstes bei dem Gardelärainieregiment mit Gemahlin eine Erholungsreise nach England, Nordfrankreich, dem Bodensee und Stuttgart antreten, wofür er 7 Monate Urlaub erhielt.

Der große Dampfer **Nedar** vom **Norddeutschen Lloyd** hatte eine schlimme Ueberfahrt nach New-York. Neun Tage lang hatte das Schiff, das fast tausend Reisende barg, mit furchtbaren Stürmen zu kämpfen, die vielleicht jemals den Atlantischen Ozean gepeitscht haben. Mittem im Ozean brach die eine der beiden Schrauben, die das Schiff vorwärtsbewegen, und dann folgte Unglück auf Unglück. Die zweite Schraube erlitt dasselbe Geschick. Der Griff des Steuerruders brach und der Dampfer war vollständig hilflos, als im Augenblick der höchsten Not der Dampfer „Karlsruhe“ als Retterin erschien. Durch Signale aufmerksam gemacht, blieb die „Karlsruhe“ bei ihrem verkrüppelten Schwesterschiff. Achtmal wurde die Verbindung zwischen den großen Dampfern hergestellt und siebenmal verlor die „Karlsruhe“ ihr Schlepptau. Tag für Tag blies der Sturm mit raufender Wut. Immer wieder kamen die beiden Schiffe auseinander, und die „Nedar“ trieb umher, Wind und Wellen erbarmungslos preisgegeben. Kapitän Harassowitz hielt aber getreulich auf seinem Posten aus und so wurde die „Nedar“ 762 Meilen weit nach Halifax gebracht, zeitweilig im Schlepptau der „Karlsruhe“, zeitweilig unter eigenem Dampf fahrend und stets begleitet von der „Karlsruhe“ und der „Malin Head“, die ebenfalls zufällig erschienen. Die Offiziere und Mannschaften hatten während des neuntägigen Kampfes mit den Elementen eine schwere Zeit durchzumachen. In den ersten vier Tagen hat nicht ein Mann der Mannschaft mehr als eine halbe Stunde Schlaf gehabt und Kapitän Harassowitz schlief in der ganzen Zeit vom ersten Schraubenbruch, bis die „Nedar“ im Hafen Anker warf, nur 12 Stunden. Die Reparaturen des Schiffes werden über einen Monat in Anspruch nehmen.

Die Frau eines Schnapsjäfers in Berlin hat ihren Mann zu Tod verbrüht. Sie erhielt dafür nur drei Monate Gefängnis; denn der Kerl war wirklich nicht mehr wert. Die Frau heißt Marie Fredrich aus Neu-Bohnensee. Sie hat im Jahre 1893 den Tischler Hermann Fredrich geheiratet. Aus der Ehe sind drei Kinder entsprossen, von denen das älteste jetzt acht Jahre alt ist. Anfangs war die Ehe eine glückliche, aber bald gewöhnte sich der Mann den Trunk an und arbeitete nicht mehr. Vor Gericht gab nun die Frau an, daß der Ehemann ja zuweilen gearbeitet und sehr viel Geld verdient habe, doch habe er am Lohnstage höchstens drei Mark oder gar nichts nach Hause gebracht. Immer habe er gejagt, andere Frauen verdienen so viel, daß der Mann nicht zu arbeiten brauche, daß er seine Pfeife rauchen und damit zum Fenster hinausschauen, oder auf dem Sofa liegen könne. Von Weihnachten 1900 bis zur Zeit seines Todes habe er überhaupt nicht mehr gearbeitet. — Vorl.: Wann stand der Mann auf und wann verlangte er Schnaps? — Angell.: Schon um 5 Uhr früh. — Vorl.: Wieviel holten Sie? — Angell.: Für 10 Pfennig. — Vorl.: Wie lange reichte dies Quantum? — Angell.: 5 Minuten dann sollte ich neuen holen. — Ueber die Vorgänge am Tage der That macht die Angellagte folgende Angaben: Sie erhielt sich durch Federarbeiten und Reim-machen. Sie verdiente wöchentlich 8 bis 9 Mark. Oft fehlte es am täglichen Brot, aber der Mann verlangte seinen Schnaps und recht oft am Tage. Wenn die Kinder hungerten, so mußte doch der Mann seinen Schnaps haben. Und wenn er ihn nicht erhielt, dann schimpfte er seine Frau in der unflätigsten Weise und drohte ihr mit Prü-geln oder gar Totschlagen. Am 18. Juli stand er früh um 10 Uhr auf und verlangte wieder Schnaps. Die Angeklagte erwiderte, daß sie nicht einmal Brot für die Kinder habe. Er habe aber das Holzbeil ergriffen, hochgehoben

Neuzeit Nachrichten. London, 6. März. Der Unterhausbericht über die Angelegenheiten der Reichsregierung ist am 5. März im Reichstag verlesen worden. — Der Reichstag hat am 5. März die Beschlüsse der Reichsversammlung vom 1. März angenommen.

und ihr gesagt: „Wenn du mir nicht Schnaps schaffen willst, dann schlage ich dir den Brägen ein, daß er zum Himmel springt!“ Damit habe er ihr das Beil vor die Füße geworfen und sei wieder nach seinem Bett gegangen. Sie sei nun ganz verzweifelt gewesen; sie habe geglaubt, er werde seine Drohung zur Wahrheit machen und sie tödlich schlagen. Den Schnaps habe sie nicht beschaffen können, weil sie keinen Pfennig Geld hatte. Die Verzweiflung habe sie übermannt, und ohne sich welche Rechenschaft über etwaige Folgen zu geben, habe sie einen zweihenkligen Topf, der drei Liter hielt mit dem kochenden Wasser nach dem Manne geworfen, der nur mit einem Hemd bekleidet war. Er war so schwer verbrüht, daß an Rettung nicht mehr zu denken war, er starb nach einigen Tagen. Der Gerichtshof verurteilte, daß er keine Veranlassung habe, über das niedrigste Strafmaß hinauszugehen. Das Urteil lautete daher auf drei Monate Gefängnis. Der Präsident bemerkte schließlich, daß die Geschworenen ein Gnadengesuch einreichen wollten und stellte es dem Staatsanwalt anheim, sich dem Gnadengesuche anzuschließen. Außerdem sammelten die Geschworenen für die unglückliche Frau 30 Mark.

### Ausländisches.

**Rom, 3. März.** Zur Feier des Jahrestags der Krönung des Papstes fand heute morgen ein feierlicher Gottesdienst in St. Peter statt. Die riesige Kirche war schon um acht Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Papst erschien um elf Uhr und wurde mit 10sendem Jubel empfangen. Er sah verhältnismäßig gut aus, wenn auch ziemlich blaß. Die Feier endete ohne Zwischenfälle um ein Uhr. Auch in der Menge, die auf 60,000 Personen geschätzt wird, kam trotz des Gedränges kein größerer Unfall vor.

**Brüssel, 3. März.** In Gent, Alost und anderen flämischen Städten fanden große Meetings zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts statt. Es nahmen daran Liberale aller Schattierungen, Sozialisten und christliche Demokraten teil.

Wie der Brüsseler Correspondent des „Daily Telegraph“ meldet, versichert die Transvaal-Gesandtschaft, daß die noch im Felde stehenden Burentruppen 23 000 Mann stark seien. Davon seien 8000 Transvaaler, 4000 aus dem Oranje-Freistaat und 11 000 Afrikaner, oder Rebellen, aus Natal und dem Kapland. Die Buren besäßen noch genügend Waffen und Munition.

**London, 4. März.** Im Oberhaus erklärte der Generalpostmeister Marquis von Londonderry in Beantwortung einer Anfrage über die Stellung der Regierung zur Entwicklung der drahtlosen Telegraphie, daß die Postbehörden die Frage als sehr wichtig ansehen. Diese Telegraphie in Händen von Privatgesellschaften würde recht ernstlich die Versuche der Admiralität stören können, und bis die Bedenken über diesen Punkt nicht gehoben seien, könnten die Postbehörden Marconi nicht die Erlaubnis geben, eine Nachrichtenübermittlung über die Gewässer des englischen Gebietes einzurichten. Die Admiralität, die zurzeit umfassende Versuche anstelle, besaße sich jetzt mit der Erwägung der Frage.

Marconi ist voller Zuversicht. Er will bereits längstens binnen 3 Monaten einen regelmäßigen Dienst für drahtlose Telegraphie zwischen Amerika und Deutschland eröffnen. Die Funkentelegraphie soll bis auf 3000 Meilen zuverlässig arbeiten, also fast auf 5000 Kilometer. (Die Entfernung von Neufundland nach Irland beträgt ungefähr 5000 Meilen.)

Aus London wird gemeldet: Der Morning Leader versichert, daß in der Nähe von Wickburg 150 Mann der Yeomanry auf einem verlassenem Hügel interniert worden sind, weil das englische Oberkommando sie nicht mehr mit Waffen versehen wolle. Sämtliche Soldaten seien nämlich mindestens dreimal von den Buren gefangen genommen worden. General Dewet sagt, von diesen Truppen habe er Munition im Ueberfluß erhalten.

**London, 4. März.** Der König empfing gestern den deutschen Militärattaché, Hauptmann Grafen von der Schulenburg, in Audienz, welcher ein Handschreiben Sr. Maj. des Kaisers überreichte.

**London, 4. März.** Das Amtsblatt veröffentlicht eine Depesche aus Harrysmith vom 1. März, welche besagt, daß Dewet bei dem Angriffe auf die Neuseeländer am 23. Febr. am Arm verwundet worden sei.

**London, 3. März.** Lord Kitchener meldet aus Pretoria: Oberst Anderson, welcher den Convoi der Donop'schen Abteilung befehligte, ist in Kraaipan mit neun Offizieren und 245 Mann eingetroffen. Privatnachrichten zufolge trat der Convoi den Marsch am 25. Februar Morgens früh an und wurde, während es noch dunkel war, etwa zehn Meilen von Merksdorp angegriffen. Die an der Spitze der Kolonie befindlichen Geschütze und Bomben der Infanteristen schlugen den Feind zurück. Nach hartem Gefecht nahm der Convoi den Marsch wieder auf, als der Feind erneut zum Angriff bis auf hundert Yards herankam, sodaß es ihm gelang, mehrere Wagen so zu bedrängen, daß die Zugtiere durchgingen. Es gelang aber doch der Infanterie, den Feind zurückzutreiben. Das Gefecht dauerte etwa zwei Stunden. Dann setzte sich der Convoi langsam wieder in Bewegung, als die Nachhut heftig angegriffen wurde und um Geschütze bat. Im selben Augenblick stieß der Feind mit großer Kraft vor und warf sich zwischen Nachhut und linke Flanke des Convois und verursachte dadurch, daß die Maultiergespanne nach allen Seiten durchgingen und die Infanterie in Verwirrung geriet. Hieraus zog der Feind Vorteile, indem er die zersplitterten Abteilungen der Eskorte niederritt. Alle Nachrichten stimmen überein, daß die Engländer sich zwei Stunden lang tapfer schlugen und die Geschütze und Bomben den größten Teil ihrer Munition verfeuerten. Zweihundert Mann berittener Truppen kamen aus Merksdorp heraus, wurden aber durch die große Uebermacht des Feindes in Schach gehalten, dessen Gesamtstärke auf 12 000 bis 17 000 Mann geschätzt wurde. Dieselben waren aus fast allen Kommandos des westlichen Transvaals zusammengezogen. Die Burenführer Delarey, Kemp, Colliers und Lemmer nahmen an dem Gefechte teil. Wie weiter berichtet wird, sei Lemmer gefallen.

**London, 3. März.** Der Ueberfall des leeren Zugs bei Merksdorp durch die Buren stellt sich jetzt als eine erhebliche Niederlage der Engländer heraus. Eine gestern Nacht veröffentlichte Verlustliste verzeichnet 50 Tote, darunter 5 Offiziere und 3 Verwundete, darunter 2 Offiziere, sowie 353 Vermisste, darunter 10 Offiziere und 104 seitdem freigelassene Gefangene. Rechnet man die vorher schon angegebenen Verluste namentlich an Verwundeten hinzu, so ergiebt sich eine Verlustliste von 653 Mann.

Eine größere Zahl Burenfamilien hat sich an die französische Regierung gewandt und Ueberlassung von 200,000 Hektaren Land auf Madagaskar erbeten. Der Gouverneur hat ihnen das Land auch zum Preise von 2 Franken für den Hektar zugesagt. Unter den Buren befinden sich Verwandte Zouberis und Bothas. Die Auswanderer verfügen über ein Kapital von mehr als 4 Millionen Franken und man glaubt, daß ihnen bald noch andere Burengruppen folgen werden.

**New-York, 3. März.** Wie aus den überschwemmten Gebietsteilen gemeldet wird, sind Millionen von Dollars an Eigentum verloren gegangen. 23 Menschen sind in den letzten 24 Stunden dabei um Leben gekommen. Bei den Uberschwemmungen in Willebarre (Pennsylvanien), wo hundert Familien obdachlos sind, sind 6 Personen umgekommen. Der Eisenbahnverkehr auf den nach Norden führenden Linien ist gestört. Die Stadt Albany ist überschwemmt.

### Die Amerikafahrt des Prinzen Heinrich.

**New-York, 27. Febr.** Man hat berechnet, daß die Kosten, welche die viertägige Anwesenheit des Prinzen Heinrich in New-York verursacht hat, sich auf 109 000 Doll. belaufen, wovon 30 000 Doll. auf die Vorstellung im Opernhause und 20 000 Doll. auf das Frühstück der „Capitane der Industrie“ kommen. Das Preis-Bankett habe 15 000 Doll. und das Diner des Mayors 5000 Doll. gekostet. Dazu kamen noch andere Ausgaben des Staates, der Stadt und einzelner Personen, sowie 10,000 Doll., welche die Marine-Veranstaltungen gekostet haben sollen.

**New-York, 3. März.** Prinz Heinrich fand heute früh eine sehr geräuschvolle Begrüßung in St. Louis, da alle Dampfseifen der industriellen Etablissements und der Lokomotiven fünf Minuten lang ertönten, als der Zug auf der Station einlief. Dort waren zehntausend Menschen versammelt, welche den Prinzen mit donnernden Hochs begrüßten. Der Mayor Wells hielt eine Begrüßungsansprache, worauf dem Prinzen eine Adresse seitens der deutschen Kriegsveteranen überreicht wurde. Dann folgte eine Fahrt durch die Stadt zum Lunch in St. Louis-Club, wo auch Mayor Wells dem Prinzen eine prachtvoll ausgeführte Adresse überreichte.

**New-York, 4. März.** Die Musikkapelle der „Hohenzollern“ spielte gestern in einem Wohlthätigkeitskonzert in der Carnegiehall. Die Einnahme belief sich auf 2500 Doll.

**Chicago, 4. März.** Prinz Heinrich wohnte hier heute von der Stadt veranstalteten Festmahle an. Der Bürgermeister sprach dem Prinzen Heinrich das Willkommen aus. Herzliche Worte wurden gewechselt, auf die näher einzugehen uns leider der Raum nicht gestattet. Heute früh hat sich der Prinz Ruhe gegönnt. Um 10 Uhr vormittags empfing er den Gouverneur von Minnesota, Van Lant, sowie eine Abordnung des deutschen Centralbundes von St. Paul, welche eine Adresse überreichte. Hierauf trat der Prinz die Fahrt nach dem Lincoln-Grabe an, um einen Kranz an dem Abraham Lincoln-Denkmal niederzulegen. Um 1 Uhr mittags hat Prinz Heinrich die Weiterreise nach Milwaukee angetreten.

**Chicago, 4. März.** Als Prinz Heinrich gestern den Auditoriumsjaal betrat, herrschte ungeheure Aufregung. Es waren Gerüchte von einem Attentat verbreitet, die sich jedoch als unbegründet herausstellten. Ein entlassener amerikanischer Soldat, der Infanterieuniform trug, namens George Howe, der auf den Philippinen und in China gedient hatte, wandte Gewalt an, um die Menschenmassen zu durchbrechen und dem Prinzen einen Brief zu überreichen, in dem er bittet, auf dem Dampfer „Deutschland“ nach England mitgenommen zu werden. Howe ließ alle Fragen unbeantwortet, worauf er vom Chef des geheimen Dienstes der Polizei übergeben wurde.

### Handel und Verkehr.

**Stuttgart, 3. März.** (Vandes-Produkten-Börse.) Wehlpreise pr. 100 Mgr. inkl. Sack: Wehl Nr. 0: M. 29—29.50, do. Nr. 1: M. 27—27.50, do. Nr. 2: M. 25.50—26, do. Nr. 3: M. 24—24.50, do. Nr. 4: M. 21—21.50. Suppengries: M. 29—29.50. Kleie M. 9.50.

**Stuttgart, 1. März.** (Schlachtviehmarkt.) Preise für 1/2 Mgr. Schlachtgewicht: Ochsen 70 Pfg., Färren (Bullen) 52—54, 50—52 u. 48—50 Pfg., Kalben (Färren), Kühe 60—62, 55—60, 53—57, 35—40 Pfg., Kalber 74—76, 68—73, 62 Pfg., Schweine 65—66, 64—66, Sauen und Eber 58—60 Pfg. Verlauf des Marktes: langsam.

### Briefkasten.

Nach Feindes! Einwendungen ohne Namensunterchrift finden grundsätzlich keine Berücksichtigung! Deshalb nennen Sie denn auch Ihren Namen nicht! Der Name wird ja nicht mitveröffentlicht.  
Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altenfeld.

wie einen Toten, daß diese ihre einzige, reine Liebe also einem Ideal gehöre, das in eine andere, schönere Welt gegangen war. Zu ihm, Cameron, zöge sie die innigste Dankbarkeit, und sie wolle zu Gott beten, daß er ihr Herz lenke, damit auch eine andere Hinneigung zu ihrem Wohlthäter darin Platz greife.

Cameron in seiner sinnlichen Leidenschaft war es nur um den Besitz des schönen Weibes zu thun, ob sie ihn liebte, blieb ihm gleich — sein war sie, sein mußte sie bleiben, — das wunderbare, herrliche, blinde, entzückende Mädchen.

Endlich wurde denn auch der Vermählungstag festgesetzt. Die Trauung sollte eine öffentliche sein und in der Gemeindefirche des Dororts stattfinden.

Cameron schwelgte in seiner leidenschaftlichen Glückseligkeit, während Mary immer schweigsamer wurde, je näher sie sich dem Augenblick wußte, wo sie das Jawort am Altar aussprechen und ihre Hand für immer in die eines Mannes legen sollte, dem ihre Liebe doch nicht gehörte.

Niemals hatte Mary ihr Blindsein schmerzlicher empfunden, als jetzt. Wäre sie lebend, brauchte sie nicht die Hilfe anderer, sie würde vor Cameron niederknien sein, ihm in glühenden Worten ihren Dank ausgesprochen, aber ihn auch zugleich beschworen haben, nicht das Opfer von ihr zu verlangen, das heiligste, reinste Gefühl, das in ihrer Seele lebe, das Andenken an Henry zu verletzen. Aber sie war eine arme, unglückliche Blinde! Der Mann war ihr hundertfacher Wohlthäter, durfte sie ihn jetzt zurückweisen, wo alle Welt seinen Edelmut bewunderte? That sie nicht auch an sich selber in solchem Falle das größte Unrecht?

Cameron hatte ein neues Haus in Lanark gekauft, dasselbe war auf das eleganteste und komfortabelste ausgestattet. In dieses reizende Heim beabsichtigte er seine junge Frau zu führen, deren Besitz ihn zweifach befriedigte;

sie frohnte seiner Leidenschaft, und war für ihn zugleich die Parade machende Person, durch welche aller Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt wurde.

Das stille Gotteshaus öffnete sich am Frühmorgen unter dem frommen Geläute der Glocken; zwei Herzen sollten ja fürs ganze Leben miteinander verbunden werden; der Trauakt sollte um zehn Uhr stattfinden.

Neugierige belagerten schon lang vorher den Haupteingang; der reiche Kaufmann Cameron war eine wohlbekannte Persönlichkeit, die schöne, blinde Miss Walton, über deren Jugend ein düsteres Geschick so viel Unglück und Schmerz ausgegossen hatte, war allen eine sympathische Person. Jeder wußte von dem sonderbaren Verschwinden ihres ersten Verlobten, des Barons Hartford; jeder gönnte der unglücklichen Miss das Glück, die Frau eines ebenso reichen wie edlen Mannes zu werden.

Als die Turmglocke in langsam gemessenen Tönen die zehnte Vormittagshunde verkündete, sah man den Geistlichen, gefolgt von dem Küster, in die Sakristei schreiten, am Altar war bereits alles zu dem feierlichen Trauakte hergerichtet.

Dann rollten die Wagen herbei. Es war ein reicher echt aristokratisch aussehender Brautzug, der in einer unzähligen Wagenreihe Trauzug und Hochzeitsgäste herbeiführte.

Nach alter Sitte fuhr der Bräutigam, von seinen beiden Hochzeitsführern, die Braut von zwei Brautjungfern begleitet, getrennt voneinander in zwei Wagen. — Erst nach der Trauung bestieg das vermählte junge Ehepaar den Brautwagen und lehrte in diesem in das Haus zurück.

Auf Camerons glückstrahlendem Gesicht sah man heute die große Erregtheit, in welcher er sich befand.

Als die blinde Braut aus dem Wagen stieg, fühlten

die jungen Mädchen, welche ihre Hand hielten und sie leiteten, daß der Körper des schönen Mädchens erbeite, daß Miss Mary alle Kraft zusammen nahm, sich aufrecht zu erhalten.

„Wie schön — wie bleich sie ist,“ dies Gemurmel ging durch die Menge der Neugierigen, welche die Häuse reckten, um die Braut genau sehen zu können.

Ja, schön war dies liebe Mädchen, aber auch bleich war es, bleich, als ob der Tod sie selber zur Braut erkies hätte.

Die Orgeltöne wogten durch den Raum des stillen Gotteshauses, Mary erschauerte, als sie die Schwelle der Kirche überschritten hatte. War es die kühle Steinluft, die ihr entgegenlug und frösteln machte, war es ein geheimnisvolles Gefühl, das sie im letzten Augenblick zurückschreckte, zurück vom Altar, an dem der Mörder ihres Vaters, der Mörder Henry Hartfords stand, um sie für ewig als die Seine an sich zu fesseln?

Die Kirche füllte sich jetzt, — vor dem Altar nahm das Brautpaar und dessen Angehörigen, im Innern der Kirche die übrige Menge Platz.

Nun erschien auch der Geistliche auf den Stufen des Altars, — ein kurzer Choral leitete die heilige Feier ein.

Der letzte Ton des frommen Chorgeanges war verstummt, der Nachklang der Orgelbegleitung leise verhallt und erstorben. Totenstille lagerte jetzt in dem kleinen Gotteshause; — der Priester des Herrn faltete die Hände zum Gebet, um den Segen des Himmels auf das junge Paar herab zu senden, das hier vor ihm stand, dessen Hände er für das ganze Leben in einander legen sollte.

In diesem selben Augenblick war es, als ob ein plötzlicher Sturmwind die Hauptthür der Kirche aufriß und mit lautem Krachen wieder ins Schloß warf.

(Fortsetzung folgt.)

**Revier Altensteig.  
Stammholz-  
Verkauf**

am Samstag den 8. März  
vorm. 10 Uhr  
im Stern zu Altensteig aus Staats-  
wald Eichhalde Abt. Buch und  
Hohelichten, Abt. Eichlader und  
Straßenbrunnen:  
188 St. Langholz Jm. 0,96 III.,  
6,58 IV. und 14,81 V. Kl.

**Revier Hoffett.**

**Stangenverkauf  
am Samstag d. 15. März 1902**  
vorm. 11 Uhr

in der Rehmühle, aus Staatswald I  
Frohwald, Abt. 15 Sauerbrunnen,  
29 Schleewald, 43 Stangenmähd,  
11 Bergwald, Abt. 3 Mergelsberg,  
41 Sommerplote, 49 Schulrain,  
68 Hahnenbörle, III Schindelhardt,  
Abt. 9 Mühlloch:

Baumstangen 540 I.—III.  
Hagstangen 980 I.—IV.  
Hoppfenstangen (70% Ficht.)  
8380 I.—V.  
Nebsteden 5250 I. u. II. Kl.  
und 200 Baumsteden.

Auszüge sind vom R. Kameralamt  
Altensteig zu beziehen.

**Ebhäusen.**

**Langholz-  
Verkauf.**



Am  
Samstag  
den 8.  
März

nachmittags 3 1/2 Uhr  
verkauft die Gemeinde auf dem Nat-  
haus im Entschiffungsweg folgendes  
Lang- und Sägholz:

aus dem Gemeindefeld Hardt  
Langholz:

I. Kl. 1 St. — 2,49 Festm.  
II. . 25 . — 33,74 .  
III. . 46 . — 36,15 .  
IV. . 55 . — 19,97 .

Sägholz:

II. Kl. 1 St. — 0,87 Festm.  
III. . 15 St. — 3,55 .

Langholz:

III. Kl. 2 St. — 1,62 Festm.  
IV. . 12 . — 3,45 .  
V. . 2 . — 0,27 .

Sägholz:

III. Kl. 1 St. — 0,21 Festm.  
Reuthe

Langholz:

II. Kl. 12 St. — 17,70 Festm.  
III. . 15 . — 12,75 .  
IV. . 28 . — 11,59 .  
V. . 2 . — 0,32 .

Langholz:

IV. Kl. 16 St. — 4,87 Festm.  
V. . 15 . — 2,50 .

Offerte wollen vorgelegt werden.  
Den 4. März 1902.

Schultheißenamt:  
Denker.

**Abbitte.**

Die am 2. Februar d. J. in der  
Soll'schen Wirtschaft gegen Fried-  
rich Weigle, Schneidermeister hier,  
gemachten beleidigenden Aus-  
drücke nehme ich hiemit als gänz-  
lich unwahr zurück und leiste  
hiemit öffentlich Abbitte.

t. Gottlob Rapp.

Gesehen:  
Schultheißenamt:  
Kern.

Simmersfeld, 3. März 1902.

**Handwerkerbank Altensteig**

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

**Einladung**

zur Generalversammlung  
auf Sonntag den 16. März ds. Js.  
nachmittags 2 1/2 Uhr  
in das Gasthaus zum „Waldhorn“ hier.

**Tages-Ordnung:**

1. Vortrag des Rechenschaftsberichts pro 1901 und Entlastung der Beamten.
2. Beschlußfassung über Dividendenverteilung.
3. Wahl der Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
4. Neueregulierung des Honorars der Aufsichtsratsmitglieder.

Der Rechenschaftsbericht ist zur Einsicht der Genossen im Banklokal  
aufgelegt.

Altensteig, den 3. März 1902.

Vorstand.

Aufsichtsrat.

Altensteig.

**Günstige Gelegenheit.**

Auf O s t e r n werden angenommen:

**Bijouterie-Lehrlinge, Stuismacher-  
Lehrlinge, Fassler-Lehrlinge, Graveur-  
Lehrlinge, Polierseifen-Lehrmädchen,  
Emailseifen-Lehrmädchen**

unter sehr günstigen Bedingungen, guter Behandlung und  
sofortigem höchstem Anfangslohn. Ausgelernte tüchtige Arbeiter  
haben eine gute und sichere Existenz. Eltern, welchen daran gelegen ist,  
ihre Kinder etwas Tüchtiges werden zu lassen, wollen sich daher an  
mich wenden.

R. F. Kappler  
Bijouterie-Fabrik.



In Altensteig zu haben bei **Heinr. Scholder und J. Wurster.**

**Delfuchen-Düngermehl.**

Ein größeres Quantum Delfuchen-Düngermehl, aus seebeschädigtem  
Delfamen hergestellt und hauptsächlich zur Düngung von Kar-  
toffeln und sonstigen Hackfrüchten geeignet, empfehlen  
zu Mk. 3,50 pr. Btr.

Aug. Reichert & Cie.  
Delfabrik, Nagold.

Niederlage zu Fabrikpreisen bei **Hrn. G. Schneider**, Baumaterialien-  
Geschäft in Altensteig.



einmal versucht  
stets gebraucht.

Altensteig.

Ich habe meinem ausgedehnten Lager in

**Cigarren!!!**

der leistungsfähigsten Fabriken, umfassend die Preis-  
lagen von **Mart 2.— bis Mart 10.—** per  
100 Stück auch

**Cigarretten!!!**

von verschiedenen Sorten

à 10 Stück in eleganter Packung

beigelegt und empfehle solche für **Privat- und Wirte.**

Hochachtungsvoll  
**C. W. Luz.**

Altensteig.

**Freiwillige Feuerwehr.**

Am nächsten Sonntag den 9. d. Ms.  
nachmittags 2 1/2 Uhr

findet eine

**Ersatzwahl der ausgetretenen  
Offiziere**

statt.

Sammlung auf das Signal.

Solljährige Beteiligung der Mitglieder erwartet

**der Verwaltungsrat.**

Altensteig.



**Kinderleiterwagen**

in verschiedenen Größen

**Kinderstühle**

nieder und hoch verstellbar und  
zum Fahren eingerichtet, sowie

**Phönix-Klappstühle**

empfehle in schöner Auswahl bei billigt gestellten Preisen

**J. Wurster.**

Altensteig.

Einen neuen

**Kuhwagen**

(auch Einspanner)

hat zu verkaufen

**Christian Bühler, Schmid.**

Altensteig.

Auf verschiedene Anregung, gebe  
hiemit noch besonders bekannt, daß  
ich mein in Nr. 19 und 20 dieses  
Blattes näher beschriebenes

**halbes Wohnhaus**

auch in 4tel Teilen abgebe.

Desgleichen ist eine freundliche

**Wohnung**

mit 2 Zimmern, nebst Küche und  
Kelleranteil im früher Kocher'schen  
Haus vom 1. April ab zu ver-  
mieten.

**Fr. Gensheimer.**

**Sicheren Erfolg**

bringen die allgemein bewährten

**Kaiser's**

**Pfeffermünz-Caramellen**

geg. **Appetitlosigkeit, Magen-  
weh u. schlechtem, verdorbe-  
nen Magen.** Eßt in Paketen  
à 25 Pfg bei

**Fr. Flaig in Altensteig.**

Altensteig.

Ein freundliches

**Logis**

mit 4 heizbaren Zimmern hat  
jetzt oder später

**zu vermieten**

**Wölber, Metzger.**

Wer Stellung oder Personal  
sucht, verlange den deutschen  
Stellen-Voten Braunschweig. Ant-  
wort gegen 20 Pfg. Retourmarke.

Altensteig.

Eine solid gebaute neue

**Einspanner-  
Chaise**

mit abnehmbarem  
Verdeck hat billig zu verkaufen

**H. Dittmar**

Sattler und Tapezier.

**Berner Hof.**

Eine gute

**Milchkuh**

womöglich neuemellich sucht zu  
kaufen

**Künzle alt.**

**Kirchliche Nachrichten.**

**Mittwoch, 6. März:**  
**Keine Bibelkunde.**

**Notiztafel.**

Das Wohnhaus des † Sedlers  
Sylloch in Wildbad kommt am  
10. März, 11 Uhr letztmals zum  
Verkauf.

**Fruchtpreise.**

Nagold, 1. März.

Dinkel neuer	6 40	8 25	6 20
Weizen	9 20	8 95	8 60
Roggen	8 10	—	—
Gerste	8	7 91	7 80
Haber	7 80	—	—
Einser-Gerste	7 40	—	—

Freudenstadt, 1. März.

Weizen	8 80	8 75	8 70
Roggen	7 60	7 55	7 50
Haber	7 60	7 55	7 50

Tübingen, 28. Febr.

Dinkel neuer	13 40	13 17	13 —
Haber neuer	16 80	16 58	16 —
Weizen	—	20	—
Gerste	15 60	15 25	14 90
Mischfrucht	—	17	—

**Gestorbene.**

Altensteig, 2. März: Christian Daniel  
Bühler, Wagner, im Alter von 48 Jahren  
6 Monaten 21 Tagen.  
Altensteig, 3. März: Jakobine Schwan  
geb. Hochhardt, Ehefrau des Metzgers  
Gottlieb Schwan im Alter von 60 J.  
10 Monaten 20 Tagen.  
Nagold: Katharine Müller geb. Rauser,  
84 Jahre.

**Ein unabweisbares Bedürfnis**

ist in jedem Haushalt ein guter Kaffeezusatz. Alle Anforderungen, die man an einen solchen stellen muß, erfüllt Kathreiners  
Malzkaffee. Er hat wirkliches Kaffee-Aroma, schmeckt delikates und bekömmert ausgezeichnet. Man verlange aber stets den ächten  
Kathreiners Aneipp-Malzkaffee in Paketen.

